

# Überwinterung 2017/18

## 4. Bericht: Ermita de las Nieves, Teguise, Caleta de Famara, Monumento al Campesino, Caldera Colorado, Nationalpark Timanfaya, Tenesar

Am 30. Januar begaben wir uns mit dem Wohnmobil vom Platz am Fußballstadion von Haria in die Höhe. Nach einigen Serpentinaen brachte ich das Womo auf dem kleinen Ausweichplätzchen am Mirador, der nach dem Städtchen benannt ist, unter und wir schauten in die Ferne. Da es danach weiter in die Höhe ging, war nur die Ostküste Lanzarotes im Blickfeld.



Das erste, was meine Aufmerksamkeit forderte, war das Summen von Hunderten von Wespen (es ist zwar nur eine ins Bild geraten) an einem Strauch.

Dann aber widmeten wir uns dem sich uns eröffnenden Panorama.

Unten: Blick auf Haria vom Mirador „Haria“. Überall sind Vulkankegel zu sehen. Die Regenperiode der letzten Dekade hat viel Grün in der Landschaft erblühen lassen. Das ist aber nur von kurzer Dauer so.



Wenige Kilometer weiter, nachdem noch einige Serpentinaen erklommen wurden, erreichten wir den höchsten Punkt „Ermita de las Nieves(=Kapelle der Schneejungfrau)“ für diesen Tag in 600



Blick auf das von uns bereits besuchte Arrieta (am Meer), fotografiert am Mirador „Haria“.

Im über N.N. Schnee (=nieve) gab es natürlich nicht, aber auf der Hochebene Platz für Hunderte von Wohnmobilen (N29° 06,370'; W13° 31,739'). Ich hatte geplant, da über Nacht zu bleiben. Wegen des starken Windes und der um ca. 6 Grad gefallen Temperaturen verzichteten wir aber darauf und begaben uns nach einer Wanderung zur Radarstation gegen Abend in die Tiefe, zum Fußballstadion von Tegüise. Von der Ermita aus konnte man den gesamten Süden der Insel und einen Großteil der Westküste überblicken.



Blick auf die Vulkankegel im Süden von Lanzarote mit dem Teleobjektiv. Auch hier erkennt man Grün in der Landschaft.



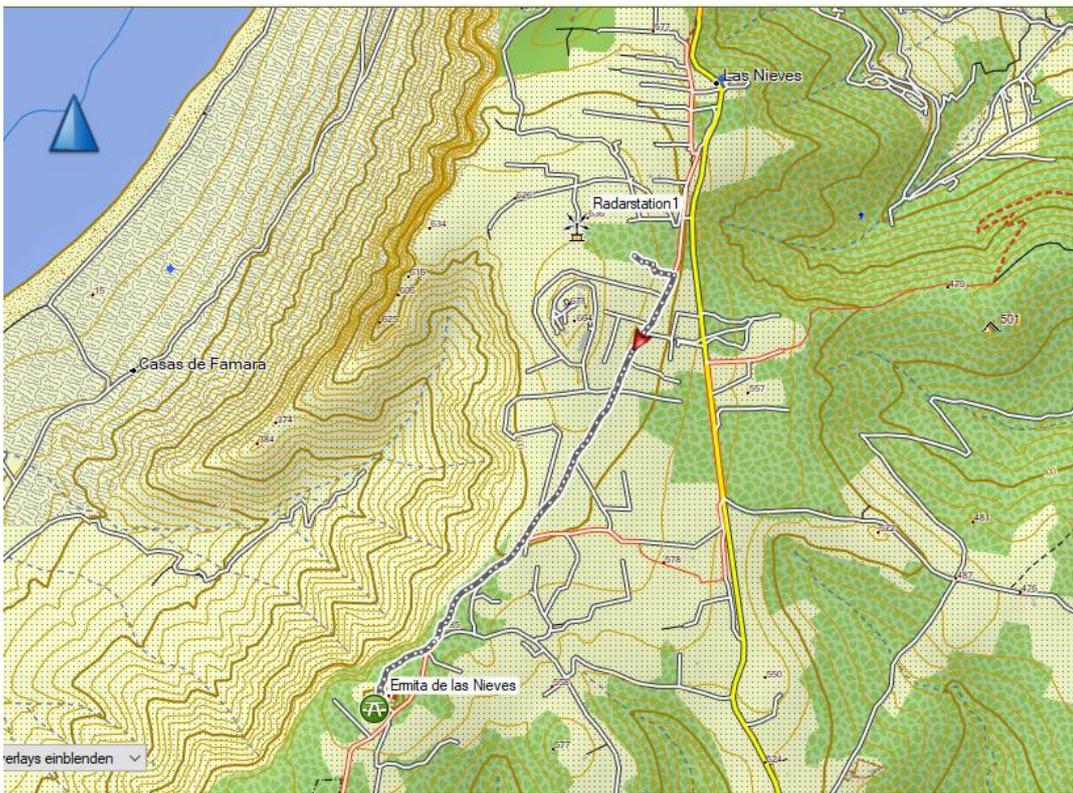
Ich bemühte das Weitwinkelobjektiv, um möglichst viel vom Süden auf das Bild zu bekommen. Alles Vulkankegel, die man da sieht.



Blick auf das einige Hundert Meter tiefer gelegene Caleta de Famara. Paar Tage später gehörten wir zu denen, die da unten am Strand, unmittelbar am Straßenrand übernachteten (vgl. parkende Autos am unteren Bildrand). Das Wort „caleta“ kommt so oft vor, dass ich mal eine mögliche Übersetzung angeben will: Bucht.



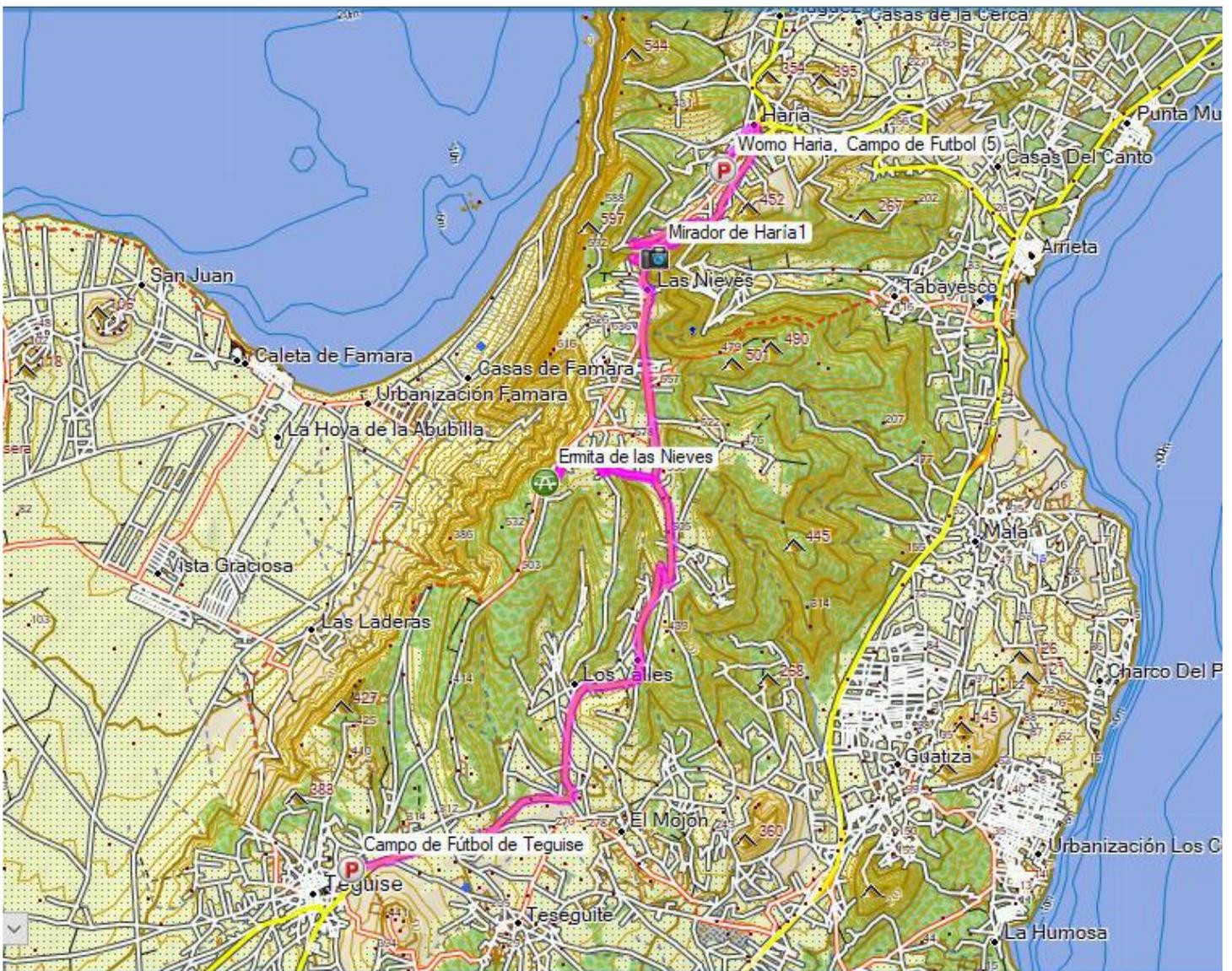
Unser Wanderziel war die in 671 m Höhe über N.N. gelegene Radarstation. Das daneben stehende kleine Bild von Shenja mit Handschuhen und Strickmütze soll für die +13 Grad mit Wind sprechen.



Links: In dunkler Farbe ist auf der Karte unser Rückweg von der Radarstation aufgezeichnet. Insgesamt sind wir nur 2,6 km gelaufen.

Die Höhenlinien im linken Teil der Karte verdeutlichen, wie steil es da nach unten abgeht (Klippen von Famara, die ich bei der Cueva de los Verdes schon mal erwähnte).

Wie oben bereits angekündigt, begaben wir uns gegen Abend des 30.1. wieder nach unten ins Landesinnere, nach Tegüise.



Karte der am dem Tage gefahrenen Strecke über 20,6 km in die Höhe und wieder runter.



Und hier die Strecke in der Inselübersicht.

Teguise war von 1418 bis 1852 Hauptstadt von Lanzarote. Was man heute zu sehen bekommt ist konserviertes 16./17. Jahrhundert (so gewollt, Denkmalschutz!). Vor dieser Zeit wurde die Stadt mehrfach von Piraten erobert und niedergebrannt, die Bevölkerung in die Sklaverei verschleppt. Der Name der Stadt geht auf den Namen der Tochter des letzten altkanarischen Herrschers zurück. Sie heiratete 1406 den Neffen (er zu der Zeit Stadthalter von Lanzarote) des Kanareneroberers M.de Bethencourt.



Franziskanerkirche, Convento des San Francisco, aus dem Jahre 1588 (nach einem Piratenüberfall im 1618 neu errichtet). Heute befindet sich in ihr ein Museum sakraler Kunst. Um zu unterstreichen, was das für ein mächtiger Bau ist, habe ich ihn auch von hinten fotografiert (nachfolgende Aufnahme links).



Rechts: Palacio Herrera. Heute finden in ihm Kunstausstellungen statt. Herrera gelangte durch Sklavenfang und -verkauf zu Reichtum.



Palacio Marques aus dem Jahre 1455. Bei Piratenübergriffen flüchtete die Adelsfamilie über einen Geheimgang zum Castillo (=Festung, Foto weiter unten).

Die nachfolgenden Gebäude stehen um den zentralen Platz, Plaza de la Constitucion.



Iglesia de Nuestra Señora de Guadalupe, die auch jetzt noch als Pfarrkirche in Betrieb ist.



Ihre Ausstattung ist einfach, wurde alles von Piraten geraubt. Nur die Namenspatronin, die Statue der Jungfrau von Guadalupe (links neben der Jungfrau Maria mit dem Kinde) kam aus Afrika zurück. Bezeichnend: einen gekreuzigten Christus gibt es nur klein und ganz weit oben.



Diese beiden Löwen auf dem Plaza de la Constitucion schauen auf den Palast der Kaufmannsfamilie Spinola (aus Genua). In ihm befindet sich heute ein Timple-Museum. Die Timple ist ein für Lanzarote typisches, gitarrenähnliches Instrument.

Und schließlich steht am Platze noch das Zehnt-Haus, Casa de la Cilla. Dort lagerte die Kirche die Abgaben der Bauern (den zehnten Teil der Ernte). In alter Tradition ist es heute eine Bank (wo die Ersparnisse der Bürger lagern, Foto auf der nächsten Seite).



Links: Casa de la Cilla aus dem Jahre 1680 mit der schweren Holztür.



Über der Stadt thront in 452 m Höhe das oben bereits erwähnte Castillo de Santa Barbara aus dem Jahre 1550.



Die beiden letzten Fotos zu Tegise sollen etwas belegen, wovon ich schon oft sprach: Links Blick in eine Straße - überall Mauern - hier ist es aber breit genug für unser Wohnmobil. Rechts sind die typischen Rauchabzüge auf den Hausdächern zu sehen. Auf manchen Hotelneubauten sieht man regelrecht ganze Wälder von solchen Essen.



In den links stehenden Plan von Tegise habe ich die von uns besuchten Bauten eingetragen. Wie schon mal erwähnt, übernachteten wir am Fußballstadion Campo de Futbol, das sich etwas außerhalb des Zentrums befindet (Koordinaten N 29° 03,770'; W 13° 33,334'). Ebenso ist das Castillo nicht enthalten - wir besuchten es auch nicht.

Nachdem wir an der Disa-Tankstelle von Tegise unseren Wassertank (nur für Toilette und Waschbecken) wieder mal kostenlos haben voll laufen lassen, begaben wir uns noch am 31. Januar erneut ans

Meer, an die Westseite der Insel, nach Caleta de Famara. Im Ort vervollständigten wir die Lebensmittelvorräte, parkten das Wohnmobil für die Nacht aber außerhalb direkt am Meer, am Playa de Famara. Dort befanden wir uns unter einer großen Zahl von Surfern (N29° 06,909'; W13° 33,267').

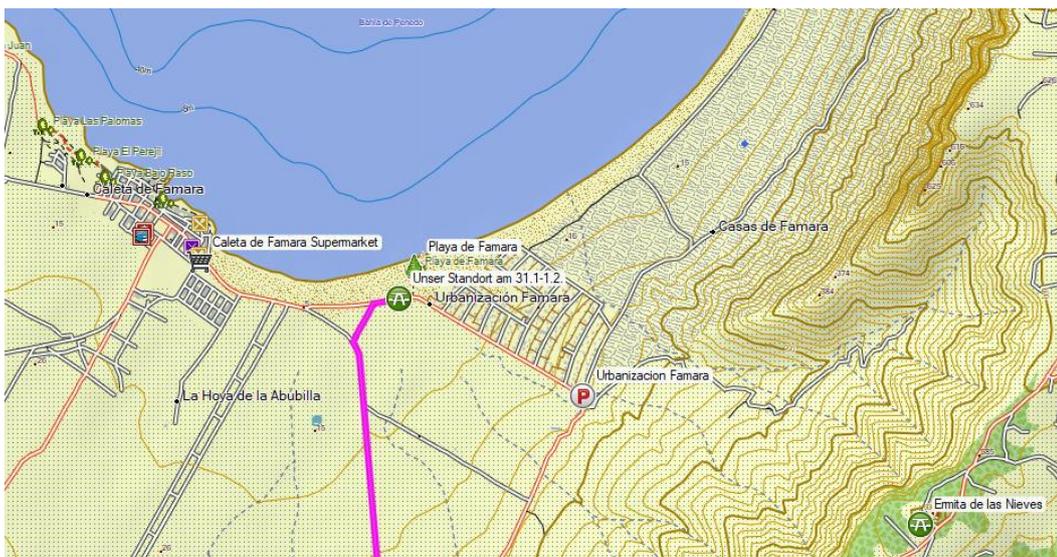


Links: Fahrtroute von Teguise nach Caleta de Famara.



Die Route in der Inselübersicht.

Ich füge noch die Karte des Umfeldes von Famara ein, um darauf hinzuweisen, dass wir da unterhalb der Ermita de las Nueves standen, wo wir paar Tage zuvor waren.



Die in der Karte enthaltene „Urbanizacion Famara“ (dort wo das rote Parkplatzsymbol steht) ist eine seinerzeit von Norwegern für Norweger errichtete Siedlung. Sie hebt sich von den sonst üblichen Häusern auf Lanzarote durch einen Bungalow-Stil ab (weißer Flachbau, Garten, Tiefgarage, Pool).



Wir beobachteten am nächsten Tag die Brettsurfer beim Surfen in den Wellen.



Ansonsten waren es die Famara-Cliffs (Klippen) von bis zu 640 m Höhe, die unsere Aufmerksamkeit fesselte. In der ersten Aufnahme sind die Flachbauten der Norweger zu erkennen.

Am 1. Februar begaben wir uns für paar Tage in den Südwesten der Insel, der durch die letzten Erdbeben auf Lanzarote in den Jahren 1730 bis 1736 geformt wurde. Es entstanden zahlreiche neue Vulkane. Die Lavamassen aus jener Zeit bestimmen das Landschaftsbild. Asphaltbänder verlaufen heute durch eine Mondlandschaft, die nur spärlich besiedelt ist. Einen großen Teil dieses Territoriums nimmt der Parque Nacional de Timanfaya ein, den man nur mit einer Bustour besuchen kann, ansonsten weder betreten noch erwandern darf. Wir bewegten uns aber zuerst

außerhalb des Nationalparks.

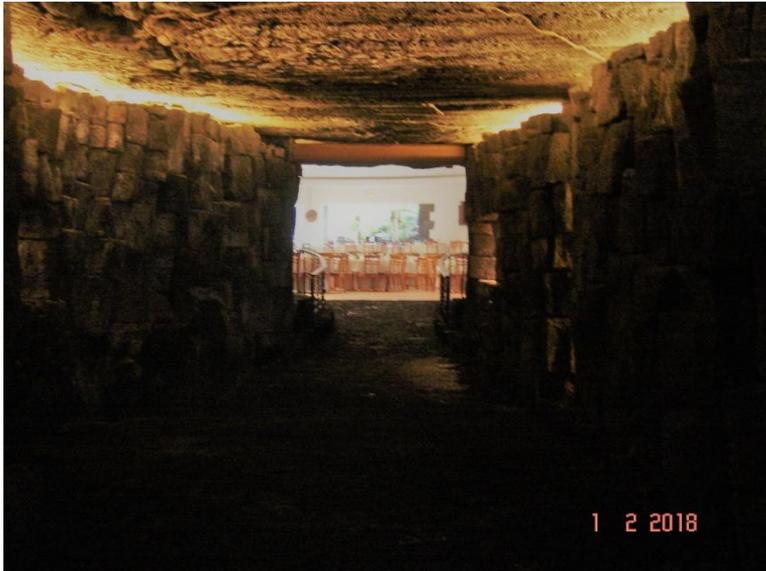
Auf dem Wege dahin legten wir einen Zwischenstopp am Museumsdorf Casa Museo del Campesino ein. Es ist nach Ideen von Cesar Manrique entstanden und in den letzten Jahren sogar erweitert worden.



Im Innenhof (patio) der Anlage.



Ein Teil der Außenanlagen des Camps.



Links: Unter der Erde wurde ein Restaurant angelegt, in das man durch einen mit Lavabrocken ausgelegten Gang gelangt.



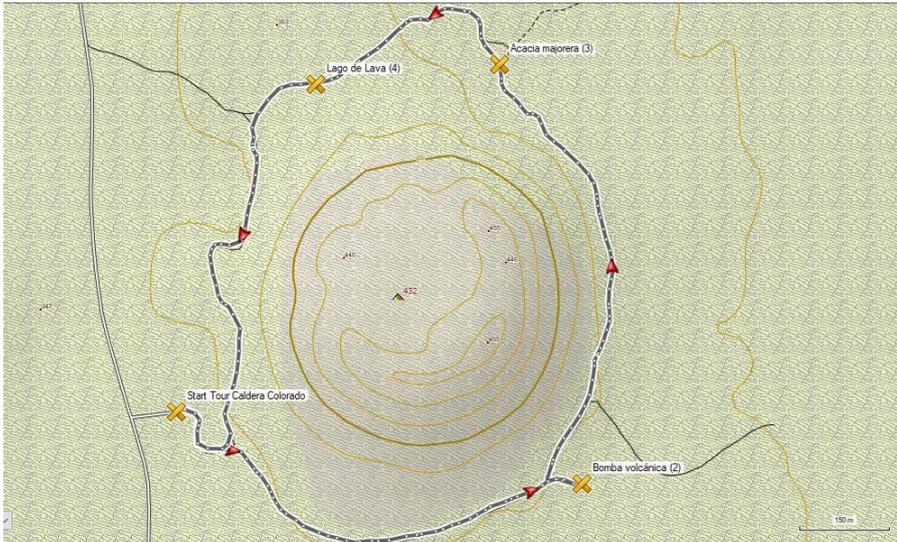
Rechts: Das kreisrunde Restaurant wird von oben beleuchtet. Es war für eine Reisegruppe gedeckt. Derzeit ist da kein öffentlicher Restaurantbetrieb.



Erkennt ihr Manriques Vorliebe für die Farbe Weiß? Im Foto ist im Hintergrund das Monumento al Campesino zu sehen, das Manrique entwarf und ein Fruchtbarkeitssymbol darstellen soll.

Anschließend fahren wir zur 459 m hohen Caldera Colorada, die wir auf einem Lehrpfad zu Fuß umrundeten (Caldera=Krater, colorada=farbig, wohl weil er auffallend rot gefärbt ist). Wir

verblieben nach dem Ablaufen des 3,2 km langen Rundweges über Nacht auf dem Parkplatz beim Krater (N29° 00,287'; W13° 41,012').



Karte des Rundweges, der nur unwesentliche Höhenunterschiede aufweist.

Unten habe ich einiges von dem, was auf den Tafeln des Rundweges erläutert wird, für mich festgehalten.



Blick auf den Vulkan Caldera de los Cuervos (=Krähen), der als erster 1730 ausbrach. Lange hielt sich im Krater ein riesiger Lavasee, bis die im Foto sichtbare Seite aufbrach und sich die Lava in die Ebene ergoss.

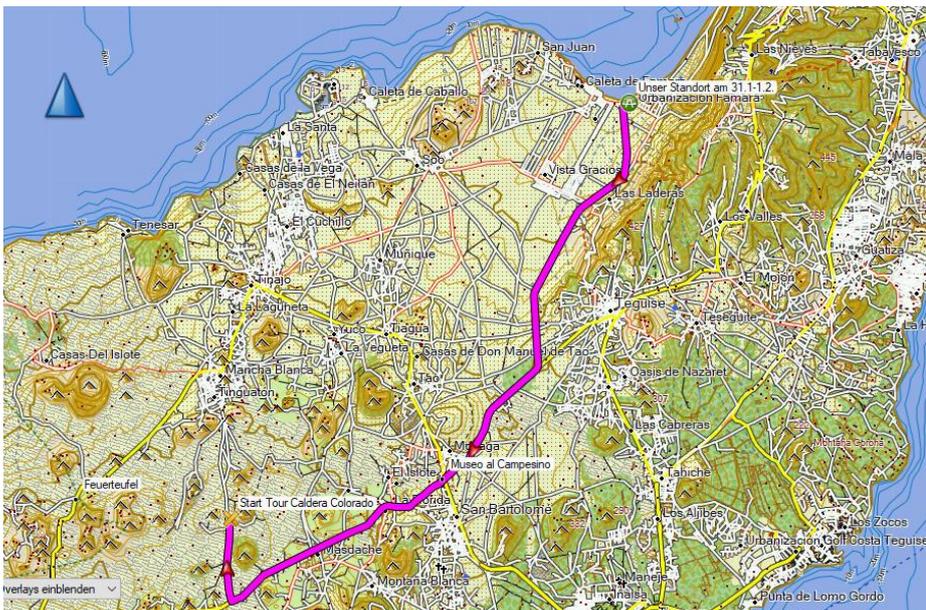


Weniger als einen Kilometer von dem von uns umrundeten Vulkan Caldera Colorado ist der auf dem Foto zu sehende Vulkan Montana Negra (=schwarzer Berg) entfernt, er ist aber mehrere tausend Jahre älter als Caldera Colorado.



Der Caldera Colorada ist ein Vulkan vom sogenannten Stromboli-Typ. Solche Vulkane zeichnen sich durch rhythmische Auswürfe von Material (teilweise in große Höhen) und einen stetigen Lavafluss aus. Dabei können Gesteinsbrocken (sogenannte Bomben), wie die auf den beiden Fotos abgebildeten, ausgeworfen werden. Das meiste ausgeworfene Material hat aber Ausmaße von 2 mm bis 6,4 cm.

Die Auswürfe der Vulkane im Gebiet Timanfaya von 1730 bis 1736 begruben einen großen Teil des fruchtbaren Landes im Inneren der Insel unter sich. Es bildete sich durchgängig eine sog. Lapilli-Schicht aus. Als die Ausbrüche vorbei waren, trieb die Not die Bauern dazu, dennoch in dem Boden zu graben. War die fruchtbare Schicht erreicht, pflanzten sie in sie hinein und ließen die Lapilli-Schicht, die sie bedeckt, an der Oberfläche bestehen. Diese Art des Anbaus bringt eine Reihe Vorteile mit sich: Sie speichert die Feuchtigkeit im Boden und behindert das Ausbreiten von Unkraut. Außerdem können die Pflanzen Mineralien aus der Lapilli-Schicht aufnehmen, die langsam aus ihr ausgewaschen werden. Zusammen mit dem Errichten von Steinwällen um die Pflanzen (worüber ich im 3. Bericht sprach) gehört das noch heute zu den landwirtschaftlichen Traditionen auf Lanzarote.



Links die Route der Fahrt vom 1. Februar, die von Caleta de Famara über das Museumsdorf Campesino zum Vulkan Caldera Colorada verlief.



Oben die Route in der Inselübersicht.

Am 2. Februar fuhren wir wieder an die Westküste,

diesmal nordöstlich vom Nationalpark, nach Tenesara an den Playa Tenesara, wohin sich



# EDAD Y EVOLUCIÓN DEL VOLCANISMO CANARIO

AGE AND EVOLUTION OF THE CANARY ISLANDS VOLCANISM  
ALTER UND ENTWICKLUNG DES KANARISCHEN INSEL-VULKANISMUS



Dieses Schema zeigt die vulkanischen Aktivitäten der einzelnen Inseln im historischen Maßstab auf, von heute bis 60 Millionen Jahre zurück. In gezacktem Blau ist die Periode der Unterwasseraktivität gekennzeichnet, in Violett die Basaltperiode, in Braun die Periode des explosiven Vulkanismus, in durchgehend Blau die Periode vulkanischer Inaktivität, in gezacktem Rot die Periode vulkanischer Aktivitäten nach Ausbildung des Basaltschildes, in glattem Tiefblau letzte Unterseeaktivitäten in Ufernähe, in durchgehendem Braun letzte vulkanische Aktivitäten unserer Zeit. Auf Fuerteventura, wo wir uns derzeit befinden, herrscht seit 10 Tausend Jahren Ruhe, auf La Gomera seit mehreren Millionen Jahren.

Es gab da auch ein 3-D-Modell der Inseln, auf dem die zugehörigen Unterwassersockel der Inseln zu sehen waren. Das verdeutlichte mir, die zur Zeit des Kalten Krieges in russischen Intelligenzia-Kreisen diskutierte Variante eines Sieges über die USA, indem man den Sockel einer der Kanarischen Inseln mit einer Wasserstoffbombe wegsprengt (und mit der Flutwelle, die durch Versinken der Insel im Atlantik entsteht, die USA völlig verwüstet), illusorisch ist.



Links: Blick in die Vulkanfelder hinter dem Besucherzentrum. Solch ein Bild hatten wir während der Fahrt mit dem Womo oft vor uns: wir fuhren auf einem in die Lavawüste gelegtem Asphaltband, ansonsten links und rechts Lava, in die man auch mit einem Allradfahrzeug nirgendwo hineinfahren kann. Selbst ein Panzer würde da wohl machtlos sein. Aber der moon rover für die amerikanischen Mondmissionen wurde hier getestet.



Oben rechts: Der Feuertefel, wie er mehrfach am Rande des Timanfaya-Nationalparks steht. Dieser markiert die Einfahrt zur Bustour durch den Park. Für 10 €/Person bekommt man während der Tour keine Erläuterungen zu den Eruptionen der Jahre 1730-36.



Ich habe die 34-minütige Bustour über 10,3 km durch den Nationalpark aufgezeichnet. Unten folgen einige der während der Fahrt gemachten Fotos. Ich musste durch die Scheibe des Busses fotografieren, da er nicht anhielt und Aussteigen nicht vorgesehen war. Dadurch waren Scheibenspiegelungen nicht zu umgehen. Ratschlag: man setze sich im Bus auf die rechte Seite.



Blick in einen Krater.



Lavaschichten in unterschiedlichen Farben.



Die spektakulärsten Effekte waren nach der Rundfahrt an der Bushaltestelle zu sehen. Um zu demonstrieren, dass die Temperatur im Erdboden schon bei wenigen Metern Tiefe die 400 ° C erreicht, goss der Vorführer einen Eimer Wasser in ein in die Erde getriebenes Eisenrohr. Das Wasser kam sofort als Dampffontäne zurück.

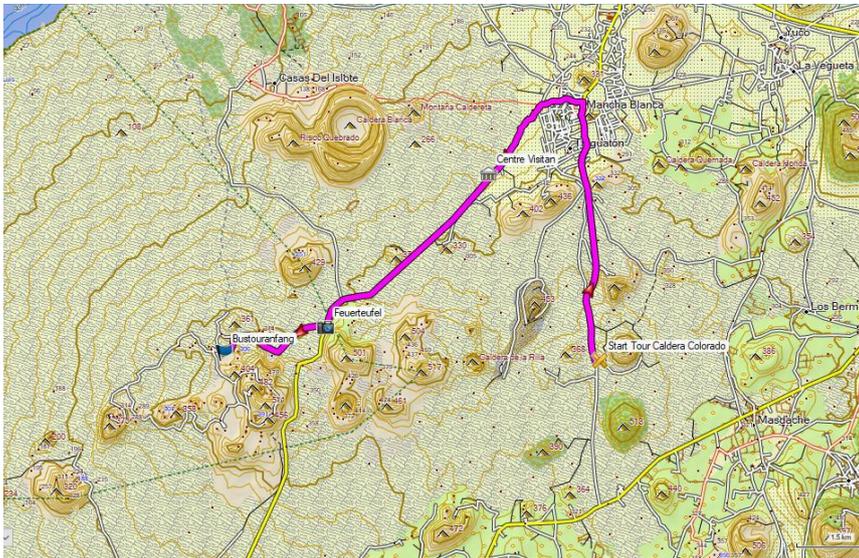


Dann warf er etwas Gestrüpp von einem Strauch in ein Erdloch. Das trocknete sofort und verbrannte nach Selbstentzündung. Das Material, das nicht in das tiefere Loch fiel und auf einer etwas höheren Ebene hängen blieb, trocknete momentan aus und veränderte die Farbe (unten).

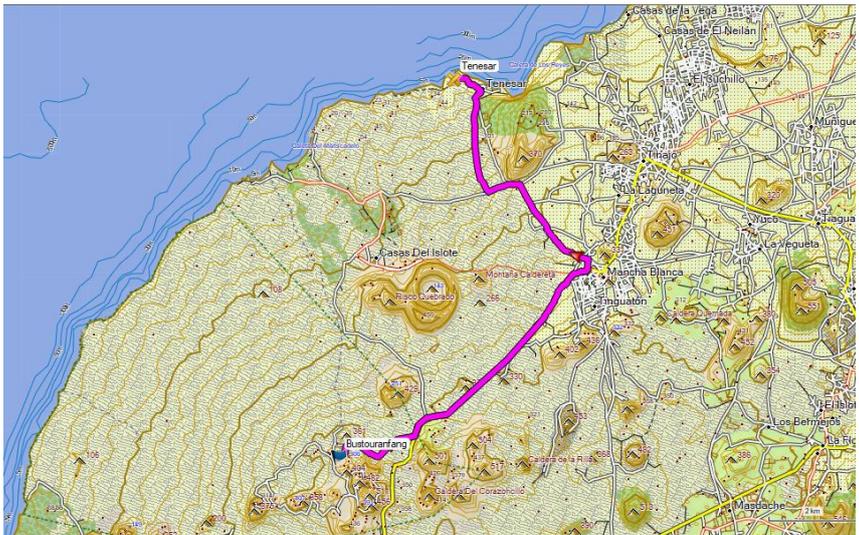


Links: Hier nochmals das Maskottchen des Nationalparks, der Feuerteufel mit Dreizack (5 Zinken), diesmal an der Busendstelle.

Wie oben bereits vermeldet, begaben wir uns anschließend ans Meer (Westküste der Insel), etwas nördlich vom Nationalpark und verbrachten dort die Nacht und unternahmen am 3. eine Fußwanderung durch die Lavalandschaft auf einem parallel zum Ufer verlaufenden, ausgewiesenen Pfad.



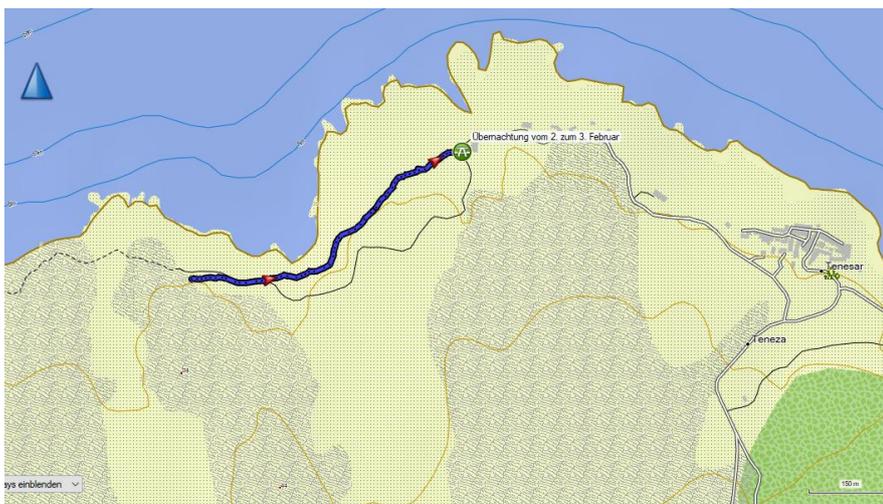
Der erste Teil der Fahrtroute vom 2. Februar von der Caldera Colorado über das Visitor Center zur Bustour. Darunter die zugehörige Landesübersicht.



Und hier gleich der zweite Teil der Tour des 2.2., von der Bushaltestelle im Nationalpark zum letzten Haus vom kleinen Dorf Tenesar (N29° 04,985'; W13° 43,426'). Darunter die Landesübersicht.



Wer die letzten zwei links stehenden Fotos analysiert, wird feststellen, dass links von unserer Fahrtroute sich keinerlei öffentliche Straßen befinden. Dort liegt der Nationalpark. Das gilt



auch für die nachfolgende Karte unseres Fußmarsches vom 3. Februar (gehört aber nicht zum Nationalpark).

Links :Unser Fußmarsch über insgesamt nur 1,3 km durch die Lavalandschaft (nur Rückweg aufgezeichnet).

Eventuellen Nachahmern sei gesagt, dass der Fahrweg ab der Ortschaft Tenesar für mehrere Kilometer in sehr schlechtem Zustand ist (Asphalt mit Loch an Loch) und das letzte Stück zum Übernachtungsplatz nur ein Schotterweg ist.

Übrigens, vor den Vulkanausbrüchen des 18. Jahrhunderts war hier Meer, d.h. dieser Landstrich ist erst durch Lavaablagerungen dem Meer abgerungen worden.



Eine der Buchten an unserem Fußweg: Lavabrocken bis ins Wasser hinein und schäumende See.



Solche Flechten und ab und zu mal ein Gestrüpp wie auf dem nächsten Foto, ist das Einzige, was da wächst, das im Übrigen meist verdorrt ist.



Im Nachhinein kam ich zu der Einschätzung, dass es ein Fehler war, mit dem Womo nach Tenesar zu fahren. Es war zu der Zeit sehr stürmisches Wetter (soll dort fast immer so sein). Die Wellen schlugen gegen die Felsen und die salzhaltige Gischt wurde vom Wind weit ins Land hinein getrieben. Jedenfalls, am Morgen des nächsten Tages war das

Wohnmobil rundherum mit einer dicken Salzschrift bedeckt. Und bereits am Abend davor blieb die Satellitenantenne beim Einfahren (mit Azimut  $0^\circ$  und Elevation  $-32^\circ$ ) plötzlich stehen und auf dem Bildschirm erschien die Nachricht „E3“, was bedeutet: Hindernis im Weg der Antenne, z.B. Ast. Als Hindernis kam höchstens der starke Wind in Frage. Evtl. hat auch die salzhaltige Luft etwas in der Steuerelektronik beschädigt (z.B. Kontakte korrodiert). Jedenfalls ließ sich danach die Antenne nicht mehr voll einfahren (Azimut  $0^\circ$ , Elevation  $-72^\circ$  müssten dazu angezeigt werden). Nach einem Telefongespräch mit dem Service der Herstellerfirma (Ten Haaft) am nächsten Tag habe ich die Schrauben der vertikalen Drehachse gelockert und die Antenne voll in die horizontale Transportlage gebracht. Seitdem ist es mit dem abendlichen Fernsehen vorbei, denn es beginnt nach dem Einschalten der Anlage ein langer Suchprozess, bis schließlich auf dem Bildschirm die Nachricht erscheint „Keine Außeneinheit gefunden“. Nach einigen Tagen kamen wir zur Einschätzung: Ohne Fernsehen ist es viel ruhiger. Wir haben aber noch Internet und die Stollberger Tageszeitung auf dem iPad.



Die zwei Fotos sollen belegen, wie stürmisch es vor dem Womo zuing.

Am dritten Februar begaben wir uns wieder nach Costa Teguse (wo wir uns bereits kurz nach der Ankunft auf Lanzarote aufgehalten hatten), um die SIM-Karte im Computer zu verlängern, wieder mal richtig Lebensmittel einzukaufen und schließlich uns paar Tage am Strand in die Sonne zu legen. Am 6. Februar begaben wir uns ganz in den Süden von Lanzarote, wo wir mit der Fähre nach Fuerteventura übersetzten. Dazu mehr im nächsten Bericht.

Begonnen am 13.2.2018 in Caleta de Fustes (Fuerteventura), beendet am 16. 2.2018 am Playa rockose (Fuerteventura).